

Pränumeration.

Bestellung	16. Juni	1. August
Einzelheft	10. —	10. —
Einzelheft	5. —	5. —
Einzelheft	4. —	4. —
Einzelheft	3. —	3. —
Einzelheft	2. —	2. —
Einzelheft	1. —	1. —

Die Donau.

Eigentümer und verantwortlicher Redakteur:

Ernst von Schwarzer.

318

Redactionen-Bureau:

Heinrichsplatz Nr. 116.

Insertion.

Die ständige Zeitschrift kostet:
Bei 1 maliger Unterhaltung 6 fr.
" " " " 4 fr.
" " " " 3 fr.
" " " " 2 fr.
" " " " 1 fr.

Nach Abrechnungen, Adressen, Preise,
Stipendien, öffentliche Vergewaltigungen, kann
um 1 fr. erweitert.

Expeditions- und Ankaufsbüro:
Coburgische Nr. 110.

An unsere Herren Abnehmer!

Um dem anwachsenden **Zuversatzen-Geschäft** ohne Beeinträchtigung des politischen und literarischen Stoffes mehr Spielraum zu verschaffen und den zahlreichen Wünschen nach Vermehrung der Unterhaltungs-Lectüre gerecht zu werden, hat die Redaction beschlossen,

das **format der „Donau“** vom 4. d. M. an zu vergrößern.

Von Montag den 11. d. M. angefangen bringt das **Abendblatt** in regelmäßigen Fortsetzungen einen **humoristischen Roman** von einem unserer begabtesten Schriftsteller, betitelt:

Leben und Lieben in Wien.

Ohne Widerspruch zu befürchten, können wir diese Arbeit als ein höchst amüsantes, kerngesund und treues Sittengemälde aus dem gegenwärtigen Volksleben der Hauptstadt bezeichnen.

Am späteren Nachfragen zu genügen, wird vom **16. d. M.** an **neues Abonnement** und hiermit eine bedeutend erhöhte Auflage veranstaltet, was auch unsere Herren **Zuversatzen** geneigter berücksichtigen wollen.

Alle mit **16. Juni** neu eintretenden Abonnenten erhalten die früheren Nummern des **Abendblattes**, in welchem dieser **Roman** abgedruckt ist, **gratis!**

Pränumeration:

für Wien vom 16. Juni bis 1. August	1 fl. 26 fr.;	durch die Post	1 fl. 56 fr.
" " " " 16. " " 1. September	2 fl. 26 fr.;	" " "	3 fl. 10 fr.
" " " " 16. " " 1. October	3 fl. 26 fr.;	" " "	4 fl. 36 fr.

Wien, den 4. Juni.

Es bedurfte eben keines besonderen **Geistes**, um die Erfolgslosigkeit der letzten vermittelnden Schritte des **Wiener (Sachverhalts)** zu constatiren. Nach noch die abschließenden Antworten aus Paris und London eingetroffen waren, zeigt nachdem dies in officieller Aufstellung einer benannten Macht die Möglichkeit einer aggressiven Vorgehens in der Krimerseits festsichergestellt wird. Um eine ausgiebige Mitwirkung zu erlangen, werden erst ausgiebige Resultate, neue Grundlagen für den künftigen Weltfrieden empfängt werden müssen. Erst mit der vollständigen Ausräumung der vier Punkte wird die verlässliche Auffassung derselben der Vorgesetztenheim anheimfallen. Diese Entscheidungsphase kann früher oder später eintreten, jedenfalls wird Österreich sich unter allen Umständen treu bleiben, und Niemand braucht ihm die Ehre zu geben, dass wenn es dem Schwerte allein überflüssig bleibt, einen neuen Rechtsboden zu erobern, auch der einzige Antheil an der neuen Ordnung der Dinge dem praktischen Erfolge der Mitwirkung jedes Mitsprachenden entspreche wird.

Die kleine Differenz, welche sich in der Auslegung des fatalen dritten Punktes zwischen unsrerem und den westmächtliden Cabineten ergeben hat, kann aus ihr ferneres gutes Gelingen wohl nicht hinderlich einwirken, denn die letzteren können es ihrem Willen vom 2. December nicht hoch genug anrechnen, dass durch die impulsive Aufstellung einer benannten Macht die Möglichkeit eines aggressiven Vorgehens in der Krimerseits festsichergestellt wird. Um eine ausgiebige Mitwirkung zu erlangen, werden erst ausgiebige Resultate, neue Grundlagen für den künftigen Weltfrieden empfängt werden müssen. Erst mit der vollständigen Ausräumung der vier Punkte wird die verlässliche Auffassung derselben der Vorgesetztenheim anheimfallen. Diese Entscheidungsphase kann früher oder später eintreten, jedenfalls wird Österreich sich unter allen Umständen treu bleiben, und Niemand braucht ihm die Ehre zu geben, dass wenn es dem Schwerte allein überflüssig bleibt, einen neuen Rechtsboden zu erobern, auch der einzige Antheil an der neuen Ordnung der Dinge dem praktischen Erfolge der Mitwirkung jedes Mitsprachenden entspreche wird.

Während allgemein berichtet wird, eine vermeintliche Rückantwort sei von Seite der Westmächte auf die jüngsten Vorschläge Österreichs erfolgt, will eine Pariser Correspondenz der Allg. Anz. vom 29. Mai die Thatsache vermelden, dass die Cabinete von Paris und London darin übereinstimmen seien, ihre Antwort auf jene Vorschläge nicht früher ertheilen zu lassen, als bis ein entscheidender Schlag in der Krimerseits den General Bellissier ausführt sei. Graf Wallesoff hatte gegenüber dem Präsidenten einer Generalstadt die Hoffnung ausgesprochen, es würde die laufende Woche nicht zu Ende gehen, ohne dass die Militär-Operationen in der Krimerseits einen Erfolg erreicht hätten, dass daraus ein fester Ausgangspunkt zu Gunsten der Herbeiführung der Westmächte in Bezug der dritten Sammelphase erwachsen würde. Dann, sagte Graf Wallesoff hinzu, wird die momentane Meinungsverschiedenheit, welche demalsten zwischen Österreich und den Westmächten bezüglich der praktischen Durchführung des dritten Punktes besteht, einem besseren Einverständnis überhört werden.

Weber die Stärke der Verbündeten in der Krimerseits schreibt der Continuum: Das französische Heer ist gegenwärtig durch die Ankunft des aus Constantinopel eingetroffenen dritten Corps und durch die Zugabe eines dritten Bataillons auf 115,000 Mann gebracht. Was das englische Heer betrifft, so hat es durch die seit fünf Wochen angelangten Verstärkungen einen Effectivbestand von 35,000 Mann kampffähiger Truppen erreicht, so dass nach Naglan, wenn man die Bismarcks hinzurechnet, deren 5000 bereits im Erste Kanari bei Val-

flava lagern, über 43- bis 44,000 Mann verfügen kann. Der Rest der Piemontesen, welchen man von Tag zu Tag erwartet, wird diesen Theil des verbündeten Heeres auf 20,000 Mann bringen. Zählt man dazu noch die auf 35,000 Mann sich behaltenden Krimerseits, so ergibt sich im Ganzen für das Heer der Verbündeten vor Sebastopol eine Stärke von 200,000 Mann.

Unser Pariser Correspondent glaubt zu wissen, dass die Kriegsführung in der Krimerseits von nun an eine sehr schwierige, von den hohen Strategen in den Tuilleries unabhängige sein werde. General Bellissier ist nicht bloß ein rücksichtsloser Krieger, sondern auch ein Mann von sehr rauher Außenseite und baskischen Manieren. Seine Beziehungen zur Regierung waren nie besonders freundschaftlicher Natur, und es ist ihm wahrscheinlich, dass seine Sympathien den Prinzipien des Hauses Orleans gehörten. Wäre er zur Zeit des 2. Decembers in Paris gewesen, er würde wahrscheinlich das Schicksal der Generale Changanier, Bedeau u. geteilt haben. Ein Unfall wollte es, dass er in Afrika war, wo er auch seither blieb, seinen inneren Eroll von Zeit zu Zeit den armen Kabylen fähig lassend. Als die Orient-Expedition abging, schwebte sein Name auf allen Lippen, die Meinung bezeichnete ihn als den Oberbefehlshaber. Stets in kalten Beziehungen zu Saint-Arnaud, wurde er häufig beiseite gelassen, denn man hoffte, es werden junge bonapartistische Generale im Orient Verberren müssen, die man aus politischen Gründen ihnen eher als allen anderen gönnen musste. Als die Dinge in der Krimerseits einen anderen als den erwarteten Gang nahmen, entschloss man sich, zugleich mit Wiederkehr und nur, weil die Orientarmee laut Bellissier verlangte, diesen in ihre Mitte zu fassen. Der Lauf der Ereignisse hat es gefügt, dass der Orleans-Bellissier den Oberbefehl erhielt, dem seine bonapartistische Casacität gewachsen war, und jetzt hat er ihn in Händen, weil mehr heißt des Willens der Soldaten im Orient, die ihn laut an ihre Spitze rufen, als infolge des bescheidenen Nüchterns des General-Ganerbe. Seine Stellung ist somit eine ganz andere als die seiner Vorgänger im Oberbefehl. Sein Name ist den kampfenden Krieger in der Krimerseits eine größere Wichtigkeit des Sieges als alle in Paris ausgearbeiteten Pläne, und eben deshalb ist seine Stellung gewissermaßen unabhängig, unantastbar. Der Erfolg, welcher Bellissier jetzt durch einen anderen Oberbefehlshaber erhielt, wurde ihm Heere in der Krimerseits ohne Zweifel sehr über aufgenommen werden. Man verstände aber dennoch, Bellissier einen Feldzugspass von Paris aus zu übernehmen. Der Kriegsminister telegraphirte einen Plan im Campanien, worin ein Angriff auf die jenseits der Adige in der Schützen bedenden Russen combinirt wurde. Die Antwort des General Bellissier auf jene Mitteilung soll sehr lautenmäßig gewesen sein: „Je n'ai que faire de vos plans. Le France, da solet et des fourrages voila tout ce qu'il me faut.“ (Ich kann mit dem Planen nichts anfangen, Nahrung, Samen und Heu, das ist alles was ich brauche.)

Täglich erwarten wir, dass der Mienitus von dem Sieg melde, von dem halb Europa seit Anfang dieser Woche spricht, der mit Wachen erwartet wird nach der pompig angekündigten Eroberung der Adige-Analinie und der Kreuzung von Karst, aber das officielle Wort schweigt und sein Schwingen freit die Siegesallüren Algen, welche die irdische Roma auf jeder Berge verbreitet. Die

WUKUNSTLER
KUNSTFABRIK

Feuilleton.

Die feindlichen Brüder.

Erzählung von Moriz Reich.

Wie täuschend kann das nahe Verberben dem tiefsten Frieden gleichen; wie, tiefstahn scheint der Himmel — und doch ist es die Klarheit des Todeskampfes, den die Natur zu befehen haben wird. Wie aus aufgehobener Wimper guckt da und dort ein Lichtblitz, bedekt sich gleich wieder, als fürchtete der Himmel sein eigenes Antlitz zu schauen — man hört ihn senken, schienen, sein Palasthag ruht in schwebender Hölle — und unten die Erde blüht trüben wie eine Schwärze auf das Krankenlager ihres Bruders — jeder Schmerz- und Angestalt des leidenden, kämpfenden Himmels findet in ihr ein lautes Echo — die Berge gittern wie die garten Knochen eines Weibes, die Wälder stimmen ein düsteres Geächel an, die Wipfel schlägt an Wipfel, als forderete er Schutz von seinem Bruder — in die Schwüle der Natur tritt ein Sturm, fest wie der junge Axt in das Krankenzimmer, er reißt die Fenster auf, daß die Scheiben klirren, hercht und pecht am Himmelstücher da und dort in geschäftiger Eile, sendet seine Boten aus nach allen Himmels-gegenden — jetzt entladet sich die Wuth des Regens in flügenden Strömen, schlängelnde Blitze werden verlost von seiner fenden Hand, er füllt den eingeschüchterten Donner, der fern und fern, dumpf und dumpf tönt, bis nichts als unendlicher Wasserfender Schall gehört wird, wie die des Himmels Geheime laut verkünden und in Strömen wild gesammelt einen Krieg mit dem Hellen beginnen, der neuen Schlachtlärm hervorruft — Ringherum weite Gassen, nur in ihrer ungeschützten Mitte ein grüner Hügel, auf welchem zwei Linden ihre Stämme so bühnlich eng aneinander fassen, mit ihren Asten in so liebliche Verworrenheit gefaßt, daß sie mit ihren Wipfeln nur eine Krone zu bilden schienen. Ein Mann und ein schwarzer Mantel, dessen langen Ärmeln er über seinen Kopf schloß, um es dem dienstfertigen Bedienten des Hauses zu ersparen, nißt mit einem schneellen Blick die weite Straße, welche ihn noch von dem Gebäude entfernt, das weithin in zeitlicher Gehörweite sich freundlich streckt; dann schaut er zum Himmel, um mit geschäftsmännlicher Bedenkung die Gasse des Regens zu revidiren — seine verzweigte Geste sagt eine harte Noth vorans, er hält sich trögler in seinem Mantel, blümt den besetzten faust abhängenden Hügel langsam empor, als wolle er dem Wetter nicht zu viel Raum vertrauen, und stellt sich ruhigst unter den Schutz des brüderlichen Baumpanzers, denn der Regenguß konnte leicht eine Stunde andauern.

Nicht lange danach kam ein anderer vermunter Mann des Weges und erwachte denselben Aufmerksam auf den dichten Baumkronen. Die beiden Männer waren fast von gleicher Größe, ja ihre Füße auf je den Fuß des Weges, auf Gang und Haltung verhielten, der müde eingeknickt haben, daß eine auffallende Ähnlichkeit zwischen den beiden obwaltete, welcher nicht weiter nachgefragt werden konnte, da sie mit ihren Mantelgängen das Gesicht bedekt hatten. Märrischer Natur müßten sie beide sein, denn in gleichem Maße pflegten sowohl die Menschen ein enges Verhältniß zu fchließen gegen die Gewalt der veränderten Naturkräfte, als auch ein Gespräch an, sei es auch eben nur eines über das Wetter; man erzählt von ähnlichen Gegenständen aus seinem Leben, an sich nicht sehr bedeutende Geschichten. Einer regt der Andern zur Mittheilung an, man fchreibt sich mit der Versicherung, man habe dem Unwetter Dank zu sagen für die treffliche Unterhaltung, in die man unversehentlich geführt worden war. Diese aber nicht nicht nicht als zwei ansehnliche Strohmänner auf dem Felde — ja doch! der Eine hülfte und der Andere nicht, dann neigte der Erste und der Letztere hülfte — auch ein Gespräch, die einen hülfte, der Eine schloß sich endlich der Andern Scherz, zu einem: „Gefällt? als Dank daß der Gegrüßte sein „Gefällt“ kurz zurück, denn der Gegrüßte neigte gleich selber danach. Beim Nicken aber ward des ebenwärtigen Leib, welcher eine gemüthliche Wille zu haben schien, so sehr erschüttert, daß er auf dem nassem Boden ausglitt und fallen gefallen wäre, hätte der Nachbar ihn nicht zu rechten Zeit aufgehalten. Der Gegrüßte überlegte den Tadel in seinem vollen Gewicht und in ganzer Andenkung ergriff er hinterher. „Wie?“ dachte er bei sich selber, „wenn du, Gott verleihe es, wirklich gefallen müßte! welche Folgen hätten da eintreten können, von geschwinder Natur, geschätzter Sinn, angenehmerm Auge, angenehmerm Zahn ganz zu geschweigen — hätte die Fluth, welche da unten ganz wider alle Regel und Ordnung dahinfließ, dich nicht bei deinem Fickmanfaffen, mitfchleppen und in die Tiefe des Abflusses tragen können? Mein Weib, meine Kinder — in einer Stunde wäre mein Reichthum zu end beigeführt worden — und wenn verbannt ich mein Leben?“

Nur konnte sich der phantastische Mann nicht länger enthalten, den Krug vom Kopfe leihe zu entfernen; er schloß nur er durch ein kleines Glas, das dem Mantel die unversiehblichen Ängeln der Jahre gerissen hatten — er trümpfte in seiner Seele, daß er so fider hinter dem fenen Walle seines Mantels durch eine kleine Schiffschute den Feind oder vielmehr Feind begegneten könne — leider aber sah er nichts als die Verwundungen und tiefen Wunden, welche der fatterne Mantel des Nachbarn seinen Fortschreiten spöttlich entgegenwarf, denn der gute Bedenkter hatte die felle Mäntel — er begegnete dem Gegrüßten ebenfalls er versüßte durch die Kliden seiner Mäntel. So fanden die ehrenwerthen Männer einander gegenüber, als wollten sie einander furcht einlagen wie die Kinder. Dabei trompetete der Sturm recht lustig und die Värmommel des Wellenbruchs erscholl mitternachts, während der Wipfel der Weidenbäume die närrischen

Läne der Welt herbebrachte; bald pff er, bald pffte er, lachte, weinte, zante lauthals und bald lachte, und bald that er das Alles zu gleicher Zeit — er führte einen ganzen Carneval auf. Der Gegrüßte fühlte immer tiefer den Wuth der Unterfuchung, die ihm sein Nachbar in der Noth geleistet, je mehr der Regen frönte und die Fluth zunahm, er fürchtete, der Gurd der Lebensrettung werde noch höher steigen mit jäh immer neuer Ereigniffe, und beschloß sich, dem Ding ein für allemal ein Ende zu machen. Er warf sich den Krug ins Meer in den Kliden, daß sein Angestalt ganz frei war — o Gott! der Ketter hatte gerade denselben Entschluß gefaßt und im selben Augenblick den gleichen Schritt gethan. Nun fanden sie mit offnem Muth einander gegenüber — aber, was fcheit ich! Ihn glöben sie einander an mit aufgerissenen Augen, als wären sie ihren Doppelgänger.

Beide rufen zugleich mehr erschrocken als erfreut: „Mein Bruder!“ — es fand also Bruder, was wohl gar jene Brüder, von denen man in der ganzen Umgebung sagt; die feindlichen Brüder! Was warum feindlich nicht einen Brant wegen — denn eines Gaus brist ihre Scheitel, sondern eines andern Verdachts halber, sie waren in einem Compagniegeschäfte viele Jahre lang — man hätte nie einen Tag zwischen ihnen, man betrachte sie als eine Person. Beide waren fähig, vertrauensvolle Naturen, die aber, einmal mißtraulich gemacht, hartnäckig in ihrem Mißtrauen verharrten. So gibt immer Leute, deren Einnicht ein Dem im Auge ist, weil sie dadurch an die fassende Jntracht in ihrem eigenen Innern nur zu dringend gemahnt werden. So ein Mensch fuchte einmal Gelegenheit, dem Ginen gegen den Andern einen Stich ins Ohr zu fegen. Der Verführte wies anfangs derlei Gedanken, als fuche ihn sein Bruder zu hintergehen, von sich; bald dachte er wieder: „Wie, wenn es doch wahr wäre? Da glaubst du viel, überzeuge dich doch einmal!“ Der verführte Bruder, als der ältere, fachte sich ihm die Knöchungen; der jüngere hatte sich nie bringemaght, nun fachte er ihm ein, den Bruder aufzufinden, er solle ihm die Knöchungen legen, und das mit einem belästigenden Gesichtsausdruck — der ältere fachte sich verlegt, verweigerte trotz jeder Nachfchuldung, der jüngere glaubt sich nun sicher betrogen — ein grenzenloses Mißverhältniß reißt sie immer weiter auseinander, die Compagnie wird aufgelöst, der eine facht den andern zu fchaden, beide fachten von der fähigen Schicksale herab, sie fachen einander, verführte fachten sie Alles in behaglicher Sicherheit an, getraut überlegen sie sich, man weiß, wenn man eine glügliche Schicksale begehrt, wenn einem Namen als die Bruder Sch. in der ganzen Gegend. Nun fachte er ein gleiches Lange nach hier auf dem Hügel unter den verschlungenen Lindenblüthen zusammen, der jüngere fachte dem Andern einen feinen Tadel, dieser fachte für sich Widererkennung als das zu Nachfchuldung — „Du hast dich nicht zu recht und sagt trocken: „Guten Morgen.“ — „Ein nasser, kein guter Morgen.“ erwidert der jüngere, weigern auch sich fchämen, es seine Möglichkeit da zu sein zum Ginfcheiden; allein die Fluthen haben sich noch nicht verlaufen, er muß dem Bruder Bedenken. Der ältere bemerkt seine unglückliche Wille und sagt lachend: „Wäre da, foud mich ich Stich aus dem Ginen geben, wenn du mich von dem Felde verbannt.“ — Da sie anfangen Wile zu machen, konnte man ein gutes Prognostikon stellen. „Ich weiß nicht, wenn ich sage!“ fachte der jüngere aus einem tiefen Liede, durch einen Jant zum Fieden hindurchzubringen, und machte ein fächeres Gesicht. „Und ich nicht, wenn ich danke — wenn aus einem Antlitz — der Mensch weiß so Mandes nicht.“ — „Du weißt fagen, es wäre besser, er wüßte Mandes nicht.“ — „Nein, es wäre gut, er wüßte Mandes besser als er es weiß!“ — „Gefelt, ich sei der Mensch!“ fachte der jüngere fort, „was könnte ich besser wissen als ich es weiß!“ — „Gefelt“, erwiderte der ältere, „man hätte einen älteren Bruder, der Ginen durch zwanzig Jahre tren und redlich zur Seite gefunden, und im einundzwanzigsten Jahre verdrängt man ihm, man glaubt es und beleidigt den Unfchuldigen.“ — „Unfchuldigen!“ fragte der Jüngere ungläubig, „weder weiß ich das!“ — „Daher!“ fachte der ältere, und zog aus der Brusttafche ein Palet Notungen heraus, das er dem Andern hinreichte. „Das Trag ich fünf Jahre lang bei mit herum, jetzt muß ich heraus damit!“

Dieser fah und fah, rechnete und überrechnete, der ältere fachte ihn fortwährend, er wußt fchättere Wile zurück, — endlich entfanen ihm flatternd die Blätter in das nasse Gras — mit effenen Mann fank er weinend dem auch weinenden Bruder an die bewegte Wille, die Wundertafeln raufenden Beifall, das Gewisse facht vor der goldenen Waffe der Sonne, die Fluthen verließen sich, die grünen Hügel blühten, die Berden fachen, die verführten Brüder gingen fregwillig dem Städtchen zu, wo man bald wieder lab: „Gedrüber Sch.“

Wiener Tages-Chronik.

Italienische Opernverstellung außer dem Abonnement! Gestern wurde Thalberg's neue Oper „Kristina di Svezia“ zum ersten Male und vom Vertheile des Pensionfondes des untergeordneten Personals des k. Hofoperntheater gegeben. Diese Verstellung wurde von dem Publikum, dem der Compofitor, als Mitarbeiter wie auch als Virtuos von europäischer Gattung, gleich lieb und werth als ein musikalisches Ereigniß erwartet, daher auch ein bedeutender Jutzug zu derselben stattfand. Ein besonderes Interesse erweckte eine Oper für italienische Sänger geschrieben hatte als ein Thalberg, dessen zweites Bühnenwerk diese Oper ist. Auch wurde ihm die Begünstigung zu Theil, daß der Komponist, der Verfasser der „Norma“, „Kurtis“, der berühmte der italienischen Operndirigenten, dessen Werk, aus einem dramatischen und poetischen Werth befiht, nach langjähriger Ruhe sich bewegen ließ,

